Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 30 (1904)

Heft: 11

Rubrik: Ladislaus an Stanislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier,
Und finde es durchaus korrekt,
Daß die Fünfzigrappenstücke
Nichts gelten mehr, wenn sie defekt.

Mich aber trifft doch kein Vorwurf,
Wenn der Staat jetzt zu Schaden kommt.
Ich ging mit den Münzen subtil um,
Was immer dem Lande gefrommt.

Bei mir, da wurden die Dinger
Nie sonderlich abgenutzt,
Ich putzte sie sauber und sorgsam
Bis alle waren — verputzt.

Ladislaus an Stanislaus.

Liber Bruther!

1 unvorsich=Tiger Dichter hat 1 mal gungen: „Die Welt wirt schener mit jedem Tag, man weiß nicht, waß noch werten mag.“ Mit dem 2ten Theil bin ich per se 1verstanden, haarhingegen wird mir die Boesie und Rohmanndick des 1. Ferses Grindlich vertorben, wenn ich an den aktuölen Krieg, an die Hochpahn und an die ††† moterne Wiesenschaft denke.

Eß m8 siech nehmlich sehr minter 4 den sampften Nickellaus, wo persönlich die internazionale Friedensrichterkohnveränt erfunten hot, daß er die Engelländer solange mit Vorbed8 angepöpelt hot, bis den Jabahnesiern die Galle überlaufen ist. Wie's den Anschein hot, gelten die Paaren=Grafen der Friedens=Kohnventzion (Convention pour la Boucherie et Charcuterie internationales) bloß solange Frieden ist und 4 die dieblomatischen Verwicklungen zwischen Monacco, Lichtenstein und Mohntheenegerio. Eß kompt ibrigens den Jabahnesiern zugut, daß Sie dito 1 hochgradiges Kuhltuhrfolk sind, wo punko kunstgerechter Maßenmaßackrierei zu Land und zu H_2O sich selbst vor den Bruttaniern nicht zu schämmen braucht, waß ibrigens zu pegreifen ist, intem Sie die Dynamit=Lytit und Torbedometzgerei bei Ihnen gestuthiert hapen. Wenn wir Mentschen uns nicht vor den Leoparden= und Kirchhofhyänen schenieren müßten, so wäre eß mir sehr angenehm, wenn die Japanesier die Reußen und vice-versa so verarbeiten würden, daß von beiden nur noch soviel übrig bleiben würde wie son jenen 2 Leuen, wo sich solidarisch aufgefresen hapen.

Nicht deßweggen, weil ich die gälbe Gefahr firchte, denn diesälbe kompt 4uns, Stanislaus, nicht son Jeanchumsang und Jeanbringsium, sontern sie kompt aus den wüßenschaftlichen Lappirathorien, wo die Apxandten des Gottzeibeiuns in Reh=Torten, pro=Biergläsern und Plattinpfannen die Todsünde brauen, wo sie Fotogravieh apparathe kohnstruieren, mit welchen sie uns under die Kutte zünden und das Gemüt sondieren. Tein semper 3er

Ladispedikulus.

Die Welt verlegen ist nie um die Mittel,
Aus Vaters Frack schafft man den Buben Kittel.
Auch in der Küche läßt man nichts zu Grunde geh'n:
Fleischreste als Pasteten aufersteh'n.
Um Schillers Wort sich zu bedienen:
Stets neues Leben blüht aus den Ruinen.

Koreas Neutralität.

Der Kaiser von Korea sitzt ganz allein zu Haus,
Und zählt die letzten Getreuen, o Brahma — 's ist ein Graus.

Links dräuen die Kosaken, Japan schifft über's Meer.
Ich sitz auf meinem Thrönchen und späh' nach meinem Heer.

Die tapfern sind verschwunden, rings jammern meine Frau'n:
„Wer wird uns nun, o Kaiser, zuerst das Fell verhau'n?

Wird Japan oder Rußland zuerst am Ohr dich zieh'n?
O Kaiser, sei vernünftig, und lass' uns schleunigst flieh'n!“

„Schweigt mir, ihr dummen Weiber, was ihr doch nicht versteht!
Ich bleibe hier und wahre streng die Neutralität.

Ich sehe in die Zukunft und wahre mein Vertraun.
Ich bleibe weiters Kaiser und werd' euch nicht verhau'n.

Der Kaiser von Korea sitzt ganz allein zu Haus.
Denn selbst die letzten Weiber die rückten baldigst aus.

Der Krieg begann zu toben, Japaner rückten ein.
Die wickelten den Kaiser in einem Strumpfband ein.

Da kamen die Kosaken, das gottverlaßne Pack,
Und steckten den armen Kaiser in einen großen Sack.

„Wir wollen dich beschützen und deine Retter sein —“
So steckten sie den Kaiser samt seinem Lande ein.

Und wieder kam's zum Raufen, der Sack ging hin und her.
Wohl sechsmal schwamm der Kaiser, verpackt durchs gelbe Meer.

Wie dann der Krieg entschieden, der Friede war geglückt,
Da ward der Kaiser im Sacke nach Haus zurückgeschickt.

Doch als ihn seine Weiber in Shöul ausgepackt,
Da war beim heiligen Brahma — kein Beinchen mehr kompakt.

Nichts war mehr von ihm übrig, die Hilfe kam zu spät,
Das war das Ende seiner gewahrten Neutralität.

Drei- und vierfüssig.

Der Dreifuß! — hät's jetz doch erbochet,
Die G'schichte sind no nöd verlochet,
Und syn Prozeß wird wieder g'kochet.

Der Dreifuß loht — si nöd vexierä,
S'wird öppä Mengä rääß schenierä;
Gerechtigkeit chont z'allä „Vierä“!

Rägel: Helf Ech Gott, Chueri, Ihr würdet eim ja schier gar vo d'r Gmüesbrugg ewegg nüüße!

Chueri: Danki, Rägel, aber Ihr mached aße=n e truurig's Lääf, wäge waa?

Rägel: Ja, wüßet'r, i hän da i'dr Neue Züri Zittig öppis gläse, vo der gälbe Gfohr, und da tunkt's mi, es sei uf Eus Gmüeswiiber abgseh, hauptsächli wäge de gäle Rüblene. Sie welled nämli z'Ußersihl au en Määrt mache, und seb würd Eus bim Eid de Boge gäh!

Chueri: O Rägel! Ihr sind na en Diplimat, das ist ja wäge de Japanese gmaint gsi mit der gälbe Gfohr, wüßet'r die mit dene Schlitzauge, wo so schräg lueged!

Rägel: Prezis, ebe derig häd's au deet z'Ußersihl äne!

Wer noch Zähne hat — es wächst geradezu erschreckend die Zahl der Menschen, die keine Zähne mehr haben — der sei mit aller Kraft darauf bedacht, sich dieses wichtige und köstliche Lebensgut um jeden Preis zu erhalten, der pflege regelmäßig und gewissenhaft seinen Mund — der bekehre sich zum „Odol“.

Wer es nur einmal gebraucht hat, der wird ein begeisterter und treuer Anhänger desselben und denkt mit Grausen an „Odollose die schreckliche Zeit.“